

Rudolf Zinnhobler und Kriemhild Pangerl

KIRCHENGESCHICHTE IN LINZ

FAKULTÄT - LEHRKANZEL - PROFESSOREN

Mit Beiträgen von

Johannes Ebner, Josef Lenzenweger †, Isfried Pichler,
Friedrich Schragl und Monika Würthinger



Linz 2000

Dieses Buch wurde mit Unterstützung folgender Personen und Institutionen hergestellt:

Generalvikar Prälat Mag. Josef Ahammer, Linz
Msgr. Dr. Franz Braumann, Linz
em. Univ.-Prof. Msgr. Dr. Hans Hollerweger, Linz
Bischofsvikar Prälat Hofrat Dr. Josef Hörmandinger, Linz
Domkustos Msgr. Franz Huemer-Erbler, Linz
Prälat Hofrat Mag. Josef Humer, Pötting
Land Oberösterreich, Amt für Kulturförderung
Univ.-Prof. Msgr. Dr. Johannes Marböck, Graz
Stadtpfarrer KsR. Dr. Johann Ruhsam, Enns-St. Laurenz
Bischofsvikar Prälat em. Prof. Dr. Johannes Singer, Linz
Stadt Linz, Kulturamt
Dompropst Prälat Gottfried Schicklberger, Linz

Umschlag: Wappen der Katholisch-Theologischen Hochschule Linz

Diese Publikation erscheint zugleich als
7. Beiheft des Neuen Archivs für die Geschichte der Diözese Linz

Satz: Diözesanarchiv Linz (Monika Kastner)

Druck: S. Koll, Ottensheim

Verlags- und Herstellungsort: Linz

DEM ANDENKEN
VON PRÄLAT UNIV.-PROF.
DDR. JOSEF LENZENWEGER
GEWIDMET

INHALTSVERZEICHNIS

Vorwort	7
Einleitung	9
I. DIE THEOLOGISCHE FAKULTÄT LINZ UND DIE LEHRKANZEL FÜR KIRCHENGESCHICHTE	
Die Theologische Fakultät Linz in Geschichte und Gegenwart	13
Die Lehrkanzel für Kirchengeschichte	27
II. DIE PROFESSOREN DER KIRCHENGESCHICHTE	
Joseph Anton Prüner (1745 – 1807)	47
Joseph Himmelreich (1744 – 1798)	57
P. Bernhard Franz Xaver Wagner OSB (1760 – 1836)	73
P. Gregorius Thomas (von Aquin) Ziegler OSB (1770 – 1852)	85
Johann Hilarius Weingartner (1784 - 1842)	96
Franz von Paula Wührer (1795 – 1832)	141
Josef Reiter CanReg. (1805 – 1876)	144
Mathias Hiptmair (1845 – 1918)	190
Leopold Kopler (1881 – 1933)	221
Friedrich Nußdorfer (1879 – 1941)	244
Karl Eder (1889 – 1961)	260
Josef Lenzenweger (1916 – 1999)	272
Rudolf Zinnhobler (geb. 1931)	284
Karl Rehberger CanReg. (geb. 1934)	291
Karl-Heinz Braun (geb. 1955)	298

III. DIE SUPPLEMENTEN DER KIRCHENGESCHICHTE

Vinzenz Schauermann (1788 – 1851)	303
Franz Xaver Keith (1807 – 1844)	306
Laurenz Pröll O. Praem. (1849 – 1913)	310
Josef Wodka (1908 – 1970)	336

IV. ANHANG

Nachweis der Erstveröffentlichungen	343
Abbildungen	344
Hauptsächlich herangezogene Archive	345
Abgekürzt zitierte Literatur	345
Abkürzungen	346
Register der Orte und Personen	349

P. BERNHARD FRANZ XAVER WAGNER OSB (1760 - 1836)

Von Rudolf Zinnhobler

1793/94 - 1809 Professor der Kirchengeschichte in Linz

Bildungsweg und Berufung nach Linz

Der am 15. Oktober 1760 zu Königinhof in Böhmen als Sohn eines Bürgers geborene Franz Xaver Wagner begann mit dreizehn Jahren seine Studien in Oberösterreich. Die Gründe hierfür sind unbekannt.¹ Seine Aufnahme in das „Seminar“ des Stiftes Garsten, in welchem sechs bis zehn Zöglinge unentgeltlich versorgt wurden, deutet darauf hin, daß Wagner aus armen Verhältnissen kam. Die Seminaristen wurden in der Musik und in der lateinischen Grammatik unterwiesen, mußten sich aber dafür u. a. als Ministranten und Chorknaben zur Verfügung stellen.² Von Garsten aus besuchten die Zöglinge den sogenannten Präparandenkurs an der „Hauptschule“ in Steyr.³ In Garsten machte Wagner Bekanntschaft mit dem Orden des hl. Benedikt. Das dürfte ihn motiviert haben, später selber Benediktiner zu werden.

Nach Abschluß seines Hauptschulbesuches wechselte Wagner auf das Lyzeum in Linz über, wo er von 1775 bis 1779 seine Gymnasialstudien machte. Dabei wurde er wiederholt mit einem „Praemium“ ausgezeichnet. 1779 bis 1781 war er in Linz Hörer philosophischer und von 1781 bis 1783 theologischer Fächer. Die Prüfungen bestand er durchwegs mit ausgezeichnetem Erfolg.⁴

Die Einführung der Generalseminare brachte eine Wende im Leben Wagners, der nun im Alter von 23 Jahren nach Wien übersiedeln mußte, wo er seine theologischen Studien von 1783 bis 1786 fortsetzte. Hierauf trat er am 5. Oktober 1786 in das Schottenkloster in Wien ein und erhielt den Ordensnamen Bernhard. Genau ein Jahr nach seinem Eintritt, am 5. Oktober 1787, legte er nach Abschluß seines Noviziates die feierliche Profeß ab.⁵ Die Subdiakonats-

¹ Maria Habacher, P. Bernhard Wagner OSB, Professor für Kirchengeschichte am Lyzeum in Linz. Ein Beitrag zur Geschichte des Zensurwesens, in: Hist. Jb. Stadt Linz 1958, 265-298, hier 266.

² Anton Rolleder, Heimatkunde von Steyr, Steyr 1894, 103.

³ Josef Ofner, Zur Geschichte des Schulwesens der Stadt Steyr im 18. und 19. Jahrhundert (1774 - 1869). Ein Beitrag zur oberösterreichischen Schulgeschichte (Veröffentlichungen des Kulturamtes der Stadt Steyr), Steyr 1949, 10. Zum Typ der damaligen Hauptschule bzw. zum Präparandenkurs vgl. auch Ingo Andrichowicz, Schule in einer Provinzhauptstadt. Das öffentliche Schulwesen als zentralstaatliches Herrschaftsinstrument. Fallbeispiel Linz 1750 - 1848, Linz 1994 (Reg.).

⁴ OÖLA, Lyzeum Linz, Protocollum Praefecti inf. scholarum Linc. 1775 - 1792, Hs. 13, fol. 2v, 6r, 10r, 13v, 17v, 21r, 25r, 28v; Matrikelbuch für die Philosophische Fakultät in Linz 1778 und für die Juridische Fakultät von 1779 bis inclus. 1791, Hs. Nr. 9, o. S.; Matrikel des Lyzeums 1741 - 1783, Hs. 2, S. 188, 189, 191. Die Nachweise verdanke ich Frau Dr. Kriemhild Pangerl (Kronstorf).

⁵ Constant v. Wurzbach, Biographisches Lexikon des Kaiserthums Oesterreich Bd. 52, Wien 1885, 96 f.; Habacher, Wagner (wie Anm. 1), 266.

weihe wurde ihm am 16. Dezember 1787, die Diakonatsweihe am 27. Dezember d. J. und wenige Tage später, am 1. Jänner 1788, bereits die Priesterweihe erteilt. Die Ordinationen nahm jeweils Weihbischof Edmund Graf von Artz in seiner Hauskapelle vor.⁶

Abt Benno Pointner hielt große Stücke auf Wagner und beauftragte ihn, den jüngsten Priester des Stiftes, 1791 mit dem Amt des Novizenmeisters und Studienpräfekten.⁷ Wagner benützte die Jahre im Kloster auch dazu, sich an der Universität Wien theologisch weiterzubilden.⁸ 1793 versah P. Bernhard auch noch die „Schul- und Kirchenkatechese“ im Stift.⁹

Am 4. November 1793 präsentierte Abt Benno dem Erzbischöflichen Konsistorium in Wien die Patres Bernhard Wagner und Meinrad Liechtensteiner¹⁰ als Kooperatoren für die Pfarre Schottenfeld. Das Konsistorium stimmte in seiner Sitzung vom 6. November zu, woraufhin sie ihre Posten antreten konnten.¹¹ Die beiden, die schon im Stift jahrelang gemeinsam gewirkt hatten, hatten auch gemeinsame Interessen. P. Meinrad übersetzte die zwanzigbändige Kirchengeschichte von Bonaventure Racine aus dem Französischen ins Deutsche; der erste Band erschien im Jahre 1793. Dieses Werk war „ein Beitrag zur jansenistischen Literatur in deutscher Sprache“.¹² Man darf annehmen, daß sich die zwei Kooperatoren auch während der kurzen Zeit, in der sie in Schottenfeld weilten (Wagner war dort nur bis Ende des Jahres 1793)¹³, oft über Fragen der Kirchengeschichte unterhielten und auch Wagner vom Geist des Jansenismus nicht ganz unbeeinflusst blieb.

Um diese Zeit war dem Linzer Bischof Joseph Anton Gall¹⁴ bei der Wiedereinführung theologischer Studien in seiner Residenzstadt Erfolg beschieden.¹⁵ Für die vier anzustellenden Professoren fand am 3. und 4. November 1793 in Wien die Konkursprüfung statt¹⁶, der sich

⁶ DAW, Ordinationsprotokoll 1751 - 1822, 466-468. Dankenswerte Hinweise von Dr. Johann Weißensteiner (Wien). Bei Habacher, Wagner (wie Anm. 1), 266, wird das Datum der Priesterweihe fälschlich mit 6. Jänner 1788 angegeben.

Zu Edmund von Artz vgl. Gerhard Hartmann, Artz von und zu Vasegg, Edmund Maria Josef Graf (1739 - 1805), in: Erwin Gatz (Hg.), Die Bischöfe der deutschsprachigen Länder 1785/1803 bis 1945. Ein biographisches Lexikon, Berlin 1983, 16 f.

⁷ Habacher, Wagner (wie Anm. 1), 296 Anm. 3 laut Majestätsgesuch Wagners vom 22. September 1796. Zu Abt Benno Pointner (1765 - 1807) vgl. Sebastian Brunner (Hg.), Ein Benediktinerbuch, Würzburg o. J., 410 f.

⁸ Habacher, Wagner (wie Anm. 1), 266.

⁹ Wurzbach, Biogr. Lexikon (wie Anm. 4), 97.

¹⁰ Zu Meinrad Li[e]chtensteiner (1759 - 1834) vgl. [Cölestin] Rapf, Lichtensteiner P. Meinrad (Joseph), in: ÖBL 5 (1972), 187; Wurzbach, Biogr. Lexikon (wie Anm. 5), Bd. 15, Wien 1866, 85 f.

¹¹ DAW, Pfarrenprotokoll Wien Bd. 1, 359.

¹² Des Herrn Abts Racine Kirchengeschichte, 20 Bde, Wien 1783 - 1796.

Zu Bonaventure Racine (1708 - 1755) und seinem Werk vgl. Manfred Brandl, Marx Anton Wittola. Seine Bedeutung für den Jansenismus in deutschen Landen, Steyr 1974, 54 f.; Peter Hersche, Der Spätjansenismus in Österreich, Wien 1977, 322.

¹³ Johannes Kellner OT, Pfarre St. Laurenz am Schottenfeld 1786 - 1986, St. Pölten - Wien [1986], 42.

¹⁴ Zu Bischof Gall (1788 - 1807) vgl. Rudolf Zinnhobler, Gall Joseph Anton (1748 - 1807), in: Gatz, Bischöfe (wie Anm. 6), 228 f.

¹⁵ Hierzu ausführlich: Rudolf Zinnhobler, Bischof Gall und die Wiedereinführung der theologischen Studien in Linz, in: MOÖLA 18 (1996), 417-432.

¹⁶ Ebd., 429.

auch Bernhard Wagner unterzog, und zwar für das Fach Kirchengeschichte. Tatsächlich wurde ihm die Lehrkanzel in Linz auch verliehen, das Anstellungsdekret trägt das Datum 11. Dezember 1793.¹⁷ Die feierliche Eröffnung der „Theologischen Fakultät“ am Linzer Lyzeum fand am 2. Jänner 1794 statt.¹⁸

Zum Unterschied von seinem Vorgänger Joseph Himmelreich konnte sich Wagner auf die Kirchengeschichte konzentrieren, da das Kirchenrecht „der ordentliche Lehrer des kanonischen Rechtes am Linzer Lyzeum“ vortragen sollte.¹⁹ Konkret war dies Heinrich Severus Agrikola, ein Laie und Mitglied der Linzer Freimaurerloge.²⁰ Das Fach „Kirchengeschichte mit Patrologie und theologischer Literaturgeschichte“, wie es offiziell hieß, wurde damals im ersten der vier Studienjahrgänge gelesen, und zwar durch zwei Stunden täglich.²¹

Konflikt mit der Zensur

Das akademische Studienjahr wurde üblicherweise mit einer Festrede in Anwesenheit der Professoren und Studenten sowie von Vertretern der staatlichen und kirchlichen Obrigkeit eröffnet. 1795 wurde P. Bernhard Wagner als Redner auserwählt. Das war eine Ehre für ihn, doch hätte ihn dieser Auftrag fast die eben erst erlangte Lehrkanzel gekostet. Wagner wollte aktuell sein und wählte das Thema „Von der nötigen Behutsamkeit bei der Bestreitung der Volksmeinungen in Religionssachen“.²² Er arbeitete seinen Vortrag noch vor den Sommerferien aus²³ und reichte das Manuskript beim Studienkonseß²⁴ ein, was im Zeitalter der Zensur erforderlich war. Der Linzer Stadtpfarrer Johann Josef Tremml, der von 1792 bis 1795 zugleich das Amt des Rektors des Linzer Lyzeums innehatte²⁵, prüfte das Konzept Wagners ebenso wie zwei Professoren der Theologischen Fakultät. Die Ausführungen fanden ihre Zustimmung, wegen „einiger gewagt scheinender Stellen“ legten sie das Manuskript aber auch dem „Bücherrevisionsamt“ bei der Oberösterreichischen Landesregierung vor. Wagner erhielt seine Rede schließlich mit dem Auftrag zurück, einige Stellen abzuändern, ohne daß man ihm sagte, um welche es sich handle. Die Alternative war die Abfassung einer neuen Rede.²⁶ Wagner entschied sich für den zweiten Weg und arbeitete ein Referat „Über Wert und Nutzen des Studiums der Kirchengeschichte“ aus, das von der Zensur nicht beanstandet wurde. Diesen Vortrag hielt er dann tatsächlich und betrachtete damit die Angelegenheit für erledigt.²⁷

¹⁷ Ebd.

¹⁸ Ebd., 430.

¹⁹ Ebd., 429.

²⁰ Ebd., 429 mit Anm. 49.

²¹ Ebd., 431.

²² Habacher, Wagner (wie Anm. 1), 265.

²³ Ebd., 290.

²⁴ Zum Studienkonseß vgl. Andruchowicz, Schule (wie Anm. 3), 82.

²⁵ Zu Johann Josef Tremml (1738 - 1801) vgl. Rudolf Zinnhobler, Kirche in Linz - Die Inhaber der Pfarren, Linz 1990, 38-40; zu seinem Rektorat auch Andruchowicz, Schule (wie Anm. 3), 250.

²⁶ Habacher, Wagner (wie Anm. 1), 280 f., 290.

²⁷ Ebd., 281, 290.

Ein Exemplar mit dem Text des nicht gehaltenen Vortrags war jedoch Landrat Joseph Valentin Eybel²⁸, dem Referenten für Kultusangelegenheiten bei der Oberösterreichischen Landesregierung, vorgelegt worden. Dieser verfaßte am 22. September 1795 ein vernichtendes Gutachten.²⁹

In heutiger Sicht würde man Wagners Ausführungen wohl als „gemäßigt josephinisch“ bezeichnen. „Das Thema seiner Rede ist zweifellos inspiriert von aktuellem josephinischen Gedankengut. Es liegt die Lieblingsidee des Kaisers zugrunde, durch wirksame Belehrung des Volkes und dauernde erzieherische Einflußnahme im Sinne der Aufklärung eine von allem überflüssigen Beiwerk gereinigte, wahre Religionsauffassung und vernünftige Religions[aus]übung herbeizuführen“.³⁰ Wagner sprach sich allerdings für eine zurückhaltende Vorgangsweise bei der Abschaffung von religiösen Mißbräuchen aus und schrieb: „Meiner, durch die neuesten Begebenheiten geschärften Aufmerksamkeit drang sich beym Lesen der Geschichte sehr oft die richtige Bemerkung auf, daß durch eine unbehutsame Bestreitung der religiösen Volksmeinungen ungemein viel Böses gestiftet worden seye“.³¹

Diese Beobachtung wendet er dann konkret auf die Reformen Kaiser Josephs II. an, über welche er sich wie folgt äußert:

„Kaum fing er an, einige Mißbräuche bey der Verehrung der Heiligen, der Bilder und Reliquien zu beschneiden, die überhäufigen Feyrtage und Bruderschaften zu vermindern, einige Klostergeistliche zu reformieren, andere aufzuheben, dem lange verwahrlosten Welt-priesterstande eine zweckmäßigere Erziehung und Kultur zu geben und andere kleine, unbedeutende Gegenstände der Kirchenzucht zu verbessern, welchen Widerstand von der höheren und niedrigeren Geistlichkeit hatten seine Verordnungen zu erfahren?“³²

Weiters stellt Wagner fest:

„Der grosse mächtige Reformator wurde ein Verderber der Religion gescholten, die ärgsten Absichten wurden ihm aufgebürdet, da doch alle seine Wünsche und Bemühungen nur dahin giengen, daß die Religion in ihrer ganzen Reinigkeit erhalten und so ein kräftiges Tugend- und Beglückungsmittel für seine Unterthanen würde. Der unsterbliche Monarch hätte seinen erhabenen Zweck erreichen können, wenn er mehr Rücksicht auf die Natur einer ordentlichen, stufenweisen und eben darum fruchtbaren Aufklärung hätte nehmen wollen.“³³

Auch wenn hier die Reformen des Kaisers grundsätzlich bejaht werden und nur an der hastigen Durchführung leise Kritik geübt wird, fand Eybel kein gutes Haar an der Rede. Schon daß der tatsächlich vorhandene Widerstand von Geistlichen Erwähnung findet, erregte sein Gemüt, vor allem aber die Beanstandung der übereilten Durchsetzung der Reform-

²⁸ Zu dem extremen Josephiner Joseph Valentin Eybel vgl. vor allem *Manfred Brandl*, Der Kanonist Joseph Valentin Eybel (1741 - 1805) und sein Beitrag zur österreichischen Aufklärung. Eine Studie in Ideologie, Steyr 1976; *ders.*, Die deutschen katholischen Theologen der Neuzeit. Ein Repertorium, Bd. 2: Aufklärung, Salzburg 1978, 57 f.

²⁹ *Habacher*, Wagner (wie Anm. 1), 281.

³⁰ Ebd., 266.

³¹ Ebd., 268.

³² Ebd., 272 f.

³³ Ebd., 273.

maßnahmen. Zusammenfassend sagte Eybel über den Vortragsentwurf Wagners, es sei „das Unklugste zur unrechten Zeit, daß er des höchstseeligen Monarchens im Grabe nicht schonet“.³⁴

Obwohl die zensierte Rede Wagners ja gar nicht gehalten worden war, gab Eybel sein Gutachten an die Landesregierung weiter, von der sie der Zensurhofstelle in Wien ausgefolgt wurde.³⁵

Regierungsrat Franz Karl Hägelin³⁶, Beisitzer der Bücherhofkommission, verfaßte nun ein noch schärferes Gutachten, worin er, über Eybel hinausgehend, Wagner auch eine staatsgefährliche und antikirchliche Gesinnung vorwarf.³⁷

Wenn Wagner die rhetorische Frage gestellt hatte: „Sind nicht die Länder gerade am meisten mit Vervollkommen der Religionsgegenstände gesegnet, wo sich der menschliche Geist am thätigsten äußern darf?“, so meinte Hägelin hierzu: „Doch bewahre Gott unseren Staat sowohl als unsere Kirche von so einem Seegen!“ Die Quelle für Wagners Auffassungen vermutete der Bücherrevisor „bei den protestantisch-rationalistischen Theologen“. Seiner Meinung nach könne man mit dieser Situation nicht fertig werden, „wenn nicht bey dem Personal selbst eine Scheidung vorgenommen wird“.³⁸ Das war nichts anderes als eine Empfehlung, Wagner von seinem Posten zu entfernen.

Die vorhandenen Gutachten zirkulierten dann zwischen 13. März und 3. April 1796 bei den Hofräten des Hofdirektoriums.³⁹ Einer derselben, Ferdinand Freiherr v. Fechtig, glaubte das Urteil über Wagner so zusammenfassen zu können:

„Der Verfasser dieser unterdrückten Rede ist vom Kützel der Afteraufklärung sichtbar angesteckt und unstreitig ein höchst unkluger, neumodischer Mönch, dem ich eher das Amt eines Sakristeykustos oder Kellermeisters in seinem Kloster, als das heikle Lehramt der Kirchengeschichte anvertrauet wünschte.“⁴⁰

Hierauf stimmte das Hofdirektorium über den Fall Wagner ab. Fünf von sechs Stimmen sprachen sich für die Absetzung des Professors aus.

Dem wesentlich vernünftigeren Präsidenten des Hofdirektoriums, Prokop Graf Lazansky⁴¹, blieb nun nichts anderes übrig, als die Angelegenheit vor den Kaiser zu bringen. In seiner persönlichen Stellungnahme versuchte er Wagner zu entlasten, indem er darauf verwies, daß das Manuskript der Rede durch Rektor Treml und zwei Professoren geprüft worden sei, die nichts wirklich Anstößiges darin gefunden hätten. Und nicht einmal Eybel habe – trotz seiner heftigen Kritik – einen Verstoß gegen die Rechtgläubigkeit feststellen können; Hägelin aber,

³⁴ Ebd., 283.

³⁵ Ebd., 285 f.

³⁶ Zu Franz Karl Hägelin (gest. 1809), Beisitzer der Bücher-Hofkommission, vgl. *Wurzbach*, Biogr. Lexikon (wie Anm. 5), Bd. 7, Wien 1861, 174.

³⁷ *Habacher*, Wagner (wie Anm. 1), 286.

³⁸ Ebd.

³⁹ Ebd.

⁴⁰ Ebd.

⁴¹ Zu Prokop Graf Lazansky von Bukowa (1741 - 1804) vgl. *Wurzbach*, Biogr. Lexikon (wie Anm. 5), Bd. 14, Wien 1858, 240.

der die Orthodoxie Wagners bezweifelte, habe für seine Behauptungen keine Beweise erbracht. Außerdem sei der Vortrag ja gar nicht gehalten worden, weshalb von ihm auch keinerlei verderbliche Wirkung ausgegangen sei. Lazansky empfahl schließlich eine strenge Verwarnung Wagners sowie die Androhung der Absetzung, sollte er nochmals einen Anlaß zum Einschreiten geben. Im übrigen aber sollte man ihm Gelegenheit geben, sich zu rechtfertigen.⁴²

Inzwischen hatte Prof. Wagner am 28. April 1796 von sich aus ein „Majestätsgesuch“ an den Kaiser gerichtet. Es ist anzunehmen, daß er inoffiziell über das Kesseltreiben gegen ihn erfahren hatte.⁴³ Er rechtfertigte sich, indem er den Hergang der Ereignisse darstellte und darauf hinwies, daß er de facto ohnedies eine andere unbeanstandete Rede gehalten habe. Für sein übereiltes Vorgehen bat er um Entschuldigung und berief sich für seine untadelige Gesinnung auf das Zeugnis der Landesregierung, des Bischöflichen Ordinariates, des Studienkonsesses und des „ganzen Linzerischen Publikums“.⁴⁴

Lazansky trat weiterhin dafür ein, daß man Wagner nur einen scharfen Verweis erteilen solle; auch mit Rücksicht auf das Ansehen der theologischen Lehranstalt in Linz und des Schottenstiftes in Wien, dem Wagner angehöre, solle man auf eine Absetzung verzichten. Der Kaiser hielt sich an den Rat Lazanskys und gab Wagner Gelegenheit, zu den Gutachten von Eybel und Hägelin Stellung zu nehmen. Mit beachtlichem Geschick verteidigte sich P. Bernhard in seiner „Majestätseingabe“ vom 9. September 1796, in der er die gegen ihn vorgebrachten Einwände Punkt für Punkt zu widerlegen versuchte. Er schloß mit den Worten:

„Unterzeichneter schmeichelt sich nun und wünscht nichts mehr als daß durch diese Erklärung und Rechtfertigung die hohen und höchsten Behörden und besonders Eure Majestät zu der Überzeugung gebracht werden möchten, daß seine religiösen und politischen Grundsätze rein und unbefangen sind.“⁴⁵

Wagner kam schließlich mit einer Verwarnung davon, allerdings erhielt die Landesregierung den Auftrag, seine Lehrtätigkeit in Hinkunft aufmerksam zu überwachen, was für ihn sicher nicht angenehm war. Er verhielt sich aber in der Folge so, daß man ihm nichts anhaben konnte.

Weiterhin Professor in Linz

Die erste Nachricht, die wir über Wagner nach dem sich über zwei Jahre hinziehenden Konflikt um die nicht gehaltene Festrede besitzen, ist seine Herausgabe einer „Uebersicht des Kirchenrechtes zu Vorlesungen“ (Linz 1798)⁴⁶, wobei es sich um einen Studienbehelf für Hörer der Theologie handeln dürfte. Obwohl Wagner nicht Kirchenrechtler war, wollte er sich anscheinend auch für dieses Fach qualifizieren. Außerdem sah er in seiner Publikation bestimmt auch die Möglichkeit, seine Loyalität gegenüber dem Staat unter Beweis zu stellen. Leider ließ sich bisher kein Exemplar dieser Schrift ausfindig machen.

⁴² Habacher, Wagner (wie Anm. 1), 289 f.

⁴³ Ebd., 290.

⁴⁴ Ebd., 290 f.

⁴⁵ Ebd., 291 f.

⁴⁶ Vgl. Wurzbach, Biogr. Lexikon (wie Anm. 5), Bd. 52, Wien 1885, 97.

Am 30. September 1802 wurde Wagner aufgrund seiner früheren Studien an der Universität Wien mit einer Dissertation beim aufgeklärten Alttestamentler Martin Johann Jahn zum Doktor der Theologie promoviert⁴⁷; das Dissertationsthema ließ sich leider nicht eruieren. Um diese Zeit fungierte Wagner auch als Mitredakteur der seit 1802 in Linz erscheinenden Theologisch-praktischen Monatsschrift.⁴⁸

Eine überraschende Verordnung erreichte die Theologische Fakultät Linz im Mai 1803, nämlich ein Erlaß des Kaisers, daß die Kirchengeschichte künftig in lateinischer Sprache zu lehren sei.⁴⁹ Daraus läßt sich schließen, daß sich Wagner, entgegen den staatlichen Vorschriften, bis dahin für seine Vorlesungen der deutschen Sprache bedient hatte.

1806 war die Lehrkanzel für Kirchenrecht am Lyzeum, für die ein Jahresgehalt von 300 fl. vorgesehen war, „erledigt“. Professor Wagner bewarb sich um den Posten, allerdings ohne Erfolg. Am 16. Juni d. J. teilte die Landesregierung dem Direktor der theologischen Studien Franz Ertl mit, daß durch Hofdekret eine „Entschliebung“ erfolgt sei, wonach „die Vereinigung des Lehramtes des Kirchenrechtes mit jenem der Kirchengeschichte“ abgelehnt werde und man an der bisherigen Struktur, d. h. an der Verbindung „des römischen, bürgerlichen und des Kirchenrechtes“ festhalten wolle. Allerdings wurde bei dieser Gelegenheit Professor Wagner für „dessen Kenntnisse, Geschicklichkeit und Fleiß“ Anerkennung gezollt.⁵⁰

Da Wagner bei seinen Bemühungen um die zusätzliche Erlangung der Lehrkanzel des Kirchenrechtes offenbar auch die Chance für eine Gehaltsaufbesserung vorschwebte, sei kurz auf seine finanzielle Lage eingegangen. Anfangs bezog er ein Grundgehalt von 500 fl. jährlich und erhielt einen Zuschuß von 50 fl. Im entsprechenden Akt wird außerdem vermerkt, daß er über kein eigenes Vermögen verfüge.⁵¹ Die vorgesehenen Gehaltsstufen für Weltpriester betrugen 800 fl. für den ältesten und 600 fl. für den jüngsten Professor, für die zwei mittleren Professoren aber waren 700 fl. vorgesehen. Dies galt jeweils, wenn sie „Zwangsgegenstände“ (Pflichtgegenstände) mit acht bis neun Wochenstunden lehrten.⁵² Ordensleute erhielten um 200 fl. weniger und hatten außerdem keinen Pensionsanspruch.⁵³ Dieser Umstand erklärt, warum bei der ersten Besetzung der vier Lehrkanzeln in Linz 1893/94 drei

⁴⁷ Habacher, Wagner (wie Anm. 1), 294; dankenswerte Mitteilung von Mag. Gerhard Schlass (Wien). Zu Martin Johann Jahn (1750 - 1816) vgl. Brandl, Kath. Theologen (wie Anm. 28), 122; A[ugustin] Huber, in: LThK 5 (1960), 854 f. Vier Werke von Jahn wurden 1822 auf den Index der verbotenen Bücher gesetzt.

⁴⁸ Josef Kagerer, Franz Joseph Freindaller 1753 - 1825. Gründer der „Theologisch-Praktischen Monatsschrift“ (Kirchengeschichtl. Diss.), Linz 1991, 42.

⁴⁹ DAL, Fak.A/1, Sch. 4, Fasz III, Studien und Dekanatsakten 1802 - 1810, Schreiben der Landesregierung an den Direktor des theologischen Studiums Franz Ertl, Linz 27. Mai 1803.

⁵⁰ DAL, Fak.A/1, Sch. 2, Fasz. II: Studiendirektorat etc., Schreiben der Landesregierung an Direktor Ertl vom 16. Juni 1806.

⁵¹ DAL (wie Anm. 49), „Verzeichnis der Zuschuß-Prozenten der bei der theologischen Fakultät angestellten Individuen“, 1803; vgl. auch Habacher, Wagner (wie Anm. 1), 294.

⁵² OÖLA, Lyzeum Linz, Gestionsprotokolle 1802 - 1817 ..., Professoren etc. 1791 - 1825, Sch. 2. Dankenswerter Hinweis von Frau Dr. Pangerl (Linz).

⁵³ Ebd., „Beschuß wegen der Besoldung des hierortigen Lyzeums“; und Abschrift des Hofkanzleidekrets 7815/1514, Wien 11. März 1803 (ebd.).

Ordensmänner und nur ein Weltpriester berufen wurden.⁵⁴ 1805 bezog Wagner bereits das „Senium“, also das Gehalt des ältesten Professors, und erhielt 500 fl. aus dem Studien- sowie 100 fl. aus dem Religionsfonds, womit er tatsächlich um 200 fl. unter dem für Weltpriester vorgesehenen Höchstgehalt blieb.⁵⁵ Ab 1807 wurde Wagner noch ein Zuschuß von 60 fl. gewährt, so daß er nun auf 660 fl. im Jahr kam.⁵⁶

Im Jahr 1807 wurde Professor Wagner mit Stimmenmehrheit zum Rektor des Lyzeums gewählt. Die Wahl fand am 4. August statt, am 7. August wurde die Landesregierung hiervon benachrichtigt.⁵⁷ Am 17. März 1808 um 9 Uhr früh mußte Wagner „in der Ratsversammlung“ seinen Amtseid ablegen.⁵⁸ Wagner erfüllte seine Aufgaben zur allgemeinen Zufriedenheit. Daher fiel 1808 die Wahl erneut auf ihn, diesmal sogar einstimmig.⁵⁹

An sich war mit dem Ausscheiden von Rektor Treml (1795) eine dreijährige Periode für das Rektorat bestimmt worden.⁶⁰ Daher wäre 1809 sicherlich mit einer Wiederwahl Wagners zu rechnen gewesen. Dieser suchte jedoch um seine Pensionierung mit Ende des Studienjahres 1808/09 an.⁶¹ Als Grund hiefür gab er seine „Augenschwäche“ an.⁶² Die Studienhofkommission bewilligte sein Gesuch, das auch die Unterstützung der Landesregierung und des theologischen Direktorates gefunden hatte.

Sein Ausscheiden als Professor bedingte eine einjährige Vakanz; wir wissen nicht, wer in dieser Zeit das Fach Kirchengeschichte supplierte.

Wagners Abschied aus Linz wird auch durch die Herausgabe einer Auswahl seiner akademischen Predigten, die er in Linz seit 1800, zuerst allein, später abwechselnd mit anderen Professoren gehalten hatte, markiert.⁶³

Die Gottesdienste für die Studenten des Lyzeums fanden seit dem Fest des hl. Leopold 1797 in der Landhauskirche statt. Ursprünglich wurde bei diesen Messen immer das „sogenannte Salzburgeramt“ („Hier liegt vor deiner Majestät“ von Michael Haydn)⁶⁴ gesungen.⁶⁵ Später

⁵⁴ Es waren dies neben Wagner der St. Florianer Chorherr Franz Joseph Freindaller (1753 - 1825) und der Göttweiger Benediktiner Altmann (Franz X.) Arigler (1768 - 1846). Der damals angestellte Weltpriester war Joseph Geishüttner (1763 - 1805); vgl. Zinnhobler, Wiedereinführung (wie Anm. 15), 429 f.

⁵⁵ OÖLA (wie Anm. 52), „Ausweis, was denen Professoren der theologischen Fakultät am hiesigen k. u. k. Lyzeum infolge der allerhöchsten Hofverordnung vom 23. September 1805 ... nach dem Senium der Professoren an Besoldung vom 1. November 1805 an gebühret.“

⁵⁶ Ebd.; und Habacher, Wagner (wie Anm. 1), 294.

⁵⁷ OÖLA (wie Anm. 52), Schreiben des Rektorates des Lyzeums an die Oberösterreichische Landesregierung, Linz 7. August 1807.

⁵⁸ Ebd., Schreiben der Oberösterreichischen Landesregierung an den gewählten Rektor Wagner, Linz 4. März 1808.

⁵⁹ DAL (wie Anm. 50), Schreiben der Landesregierung an Direktor Ertl, Linz 12. August 1808.

⁶⁰ Habacher, Wagner (wie Anm. 1), 298 Anm. 30.

⁶¹ DAL (wie Anm. 50), Annahme des Gesuches laut Schreiben der Landesregierung an Direktor Ertl, Linz 16. Juni 1809; vgl. auch Habacher, Wagner (wie Anm. 1), 294.

⁶² Vgl. Anm. 72.

⁶³ F[rantz] B[ernhard] Wagner, Predigten bey dem akademischen Gottesdienste in Linz, Linz 1809; Rezension in: ThPM 7/II (1809), 300-304.

⁶⁴ Zu Johann Michael Haydn (1737 - 1806) und seiner Komposition vgl. H. Jancik, Michael Haydn, Wien 1952.

⁶⁵ ThPM 7/II (1809), 302 f.

wurde ein „neuer Meßgesang“ eingeführt; Rektor Wagner schließlich „veranstaltete ... nach einigen Jahren wieder einen neuen Text sammt neuen Melodien“, um Abwechslung zu schaffen und um die durch „fortwährende Wiederholung des nämlichen Gesanges“ bedingte „Gedankenlosigkeit“ zu „beseitigen“.⁶⁶ Ob das hier verwendete Wort „veranstaltete“ auf eigene Schöpfungen Wagners hindeutet oder nur besagt, daß er eine neue Komposition einführte, ist schwer zu sagen.

Die 1809 veröffentlichten Ansprachen sind für Wagner auch insofern aussagekräftig, als sie zeigen, wie sehr er sich bemüht hatte, bei der Regierung keinen Anstoß mehr zu erregen. So stellte er z. B. seine Predigt „am Feste des heiligen Leopolds“ unter das Thema: „Von dem Glücke des Volkes, welches sich einer weisen und milden Regierung zu erfreuen hat“. Das erklärte Ziel dieser Predigt war es, seine Zuhörer „auf das Glück aufmerksam“ zu machen, das ihnen als „Unterthanen Österreichs“ zuteil geworden sei.⁶⁷ In anderen Predigten ermuntert Wagner „zum Fleiße im Studiren“⁶⁸, erinnert an den Wert „vorzüglicher Kenntnisse“⁶⁹ oder warnt vor „sinnliche[n] Vergnügen“.⁷⁰

Ein Rezensent rühmte an Wagners Predigten die gute Wahl der Themen, die edle Sprache und die Deutlichkeit und Präzision. Außerdem spüre man an ihnen „überall den warmen Antheil, welchen der Redner nicht nur an dem, was er sagt, sondern auch an denen, zu welchen er es sagt“, nehme.⁷¹

Anläßlich seiner Pensionierung wurde Wagner durch Kaiser Franz eine hohe Auszeichnung verliehen, nämlich „die goldene Medaille der grösseren Gattung sammt Kette“. Das entsprechende Dekret trägt das Datum vom 19. Jänner 1810; Professor Hauck als provisorischer Rektor des Lyzeums in Linz wurde hierüber am 21. Februar 1810 von der Oberösterreichischen Landesregierung verständigt. Die Überreichung sollte durch das Kreisamt des Viertels unter dem Manhartsberg erfolgen, um Wagner, der damals bereits in der Seelsorge tätig war, die Reise nach Linz zu ersparen. Als Termin wurde der 26. März 1810, 10 Uhr Vormittag, festgelegt; der Abt des Schottenstiftes wurde eingeladen, der „feierlichen Handlung ... beizuwohnen“. Die Ehrung erfolgte „zum Beweise Höchst Ihrer [des Kaisers] Zufriedenheit über dessen [Wagners] angerühmte Verwendung in verschiedenen Lehrämtern und zur Aufmunterung anderer“⁷². Das ist freilich nur die halbe Wahrheit. Tatsächlich hatte Wagner so etwas wie einen Rechtsanspruch auf die Auszeichnung, war doch mit Hofdekret vom 11. März 1803 verfügt worden war, daß Professoren aus dem Ordensstand⁷³ „bei ihrem

⁶⁶ Ebd.

⁶⁷ Wagner, Predigten (wie Anm. 63), 50, 52.

⁶⁸ Ebd., 197 ff.

⁶⁹ Ebd., 147 ff.

⁷⁰ Ebd., 161 ff.

⁷¹ ThPM 7/II (1909), 303.

⁷² OÖLA (wie Anm. 52), Schreiben der Oberösterreichischen Landesregierung an den provisorischen Rektor des Lyzeums Hauck, Linz 21. Februar 1810; Mitteilung der Oberösterreichischen Landesregierung an P. Bernhard Wagner, Linz 21. Februar 1810 (Archiv des Schottenstiftes, Scrin. 165/14); Mitteilung der k. k. Regierung an das Schottenstift, Wien 9. März 1810 (ebd.). Kopien der Dokumente im Archiv des Schottenstiftes verdanke ich Herrn Mag. Gerhard Schlach (Wien).

Zu Johann Karl Hauck vgl. Andruchowicz, Schule (wie Anm. 3), Register.

⁷³ Ausgenommen waren die Mendikanten und Piaristen.

Austritte" aus dem Lehramt „die goldene Ehrenmedaille, und nach Befund der Umstände auch mit Kette", bewilligt erhalten sollten. Das war als Kompensation dafür gedacht, daß Ordensleute keinen Pensionsanspruch hatten. Die „betreffende Ordensgemeinde" aber sollte in der Ehrung eine Anerkennung dafür erblicken, daß sie „für Religion und Staat gelehrte und verdienstvolle Männer gebildet und geliefert" habe.⁷⁴ Das Besondere im konkreten Fall bestand nur darin, daß Wagner der höchste Rang der vorgesehenen Auszeichnung zuerkannt wurde.

In der praktischen Seelsorge

Wie schon erwähnt, hatte Bernhard Wagner seine Professur in Linz wegen eines Augenleidens zurückgelegt. Mit Datum vom 30. Mai 1809, also noch vor Ende des Studienjahres 1808/09, wurde er zum Verweser der dem Schottenstift inkorporierten Pfarre Zellerndorf bestellt.⁷⁵ Von hier aus betreute er vom 16. Februar bis zum 14. September 1810 und dann nochmals vom 13. Jänner bis zum 8. April 1815 auch die josephinische Lokalkaplanei Deinzendorf, wofür ihm 1817 eine Ehrenremuneration in Höhe von 120 fl. zuerkannt wurde.⁷⁶

Am 22. Juni 1811 war Wagner zusätzlich „die Führung der Dechanats-Geschäfte", die er bis 3. August 1819 besorgte, anvertraut worden, war es doch damals durchaus üblich, daß dieses Amt an Fakultätsmitglieder verliehen wurde, die keine Professur innehatten.⁷⁷

Während der Zeit seines Wirkens in Zellerndorf wurde P. Bernhard eine verspätete Ehrung durch die Diözese Linz zuteil, er wurde 1813 zum „wirklichen geistlichen Rathe" ernannt.⁷⁸ In dem von Sigismund von Hohenwart, dem damals noch nicht geweihten Bischof von Linz und domkapitelischen Generalvikar, sowie vom Ordinariatskanzler Johann N. Schwerdling⁷⁹ am 14. Juli 1813 gezeichneten Dekret werden als Verdienste Wagners dessen sechzehnjährige Tätigkeit als „öffentlich ordentlicher Professor der Kirchengeschichte am ... k. k. Lyzäum der Linzer Diözese", die „den angehenden Theologen ertheilten litterarischen Kenntnisse und Ausbildung zum Seelsorgeramte" sowie seine „bey dem hiesig[en] akademischen Gottesdienste gehaltenen – und im Drucke erschienenen erbaulichen Predigten" angeführt.⁸⁰ Bischof Hohenwart legte dem übersandten Dekret aber auch noch ein persönliches Begleitschreiben

⁷⁴ OÖLA (wie Anm. 52), Abschrift des Hofkanzleidekrets 7815/1514, Wien 11. März 1803.

⁷⁵ DAW, Pfarrenprotokoll, Viertel Unter dem Manhartsberg Bd. 2, 711. Dankenswerter Hinweis von Dr. Johann Weißensteiner (Wien).

⁷⁶ DAW, Pfarrakten Deinzendorf 1817. Auch diesen Hinweis verdanke ich Dr. Weißensteiner.

⁷⁷ Laut Führungszeugnis des Dechants von Pulkau für P. Bernhard Wagner vom 3. August 1819, in: Archiv des Schottenstiftes Wien, Scrin. 165/14; zum Amt des Dekans vgl. z. B. *Franz Gall*, *Decanus Spectabilis Universitatis Vindobonensis*, in: *Yearbook of the Summer School of the University of Vienna* 5 (1962), 13-26, hier 14.

⁷⁸ Korrektur des Datums zu *Habacher*, Wagner (wie Anm. 1), 295.

⁷⁹ Zu *Bischof Hohenwart* vgl. *Rudolf Zinnhobler*, Hohenwart Sigismund (Ernst) Graf von (1745 - 1825), in: *Gatz*, *Bischöfe* (wie Anm. 6), 323 f.; *Karl Rehberger*, Sigismund Ernst Graf von Hohenwart, in: *Rudolf Zinnhobler* (Hg.), *Die Bischöfe von Linz*, Linz 1985, 58-89; zu *Johann N. Schwerdling* (1758 - 1833) vgl. *Friedrich Pesendorfer*, *Das Domkapitel in Linz*, Linz 1929, 63.

⁸⁰ Archiv der Schottenabtei Wien, Scrin. 165/14, Dekret vom 14. Juli 1813.

bei, in welchem er die „vielen und einschneidenden Verdienste“, die sich Wagner noch unter seinem „Vorfahren sel.“ erworben hatte, hervorhob. Schon Bischof Joseph Anton Gall hatte die Ehrung beschlossen. Diese dürfte wegen dessen frühem Tod unterblieben sein. Der Schluß des mit 15. Juli 1813 an Wagner gerichteten Briefes endet mit der Formel: „Euer Hochwürden gehorsamster Diener Sigismund von Hohenwart m. p. Bischof“.⁸¹

Nach fünfjährigem Wirken in Zellerndorf wechselte Wagner mit 23. Mai 1814 in derselben Eigenschaft auf die Schottenpfarre Waitzendorf im Dekanat Retz über, die er bis 31. Dezember 1824 versah.⁸² Das Amt des Dechanten übte er, wie schon erwähnt, bis zum Jahre 1819 auch hier noch aus. Als er diese Aufgabe am 3. August d. J. zurücklegte, stellte ihm der neue Dechant „an der Pulka zu Unterrötzbach“⁸³ „auf geschehenes Anersuchen“ ein schönes Führungszeugnis aus, wonach sich Wagner „in allem, was Sittlichkeit und Amtsführung betrifft, *rühmlich* und lobwürdig verhalten“ habe. In seiner Eigenschaft als Dechant habe er sich besonders „durch seinen stillen, erbaulichen und liebevollen Lebenswandel [und] durch die genaueste Erfüllung aller seiner Berufs-Pflichten ... als einer der würdigsten Seelsorger ausgezeichnet“. Auch habe er sich „durch den fleißigsten Schulbesuch, und Betreibung des Wiederholungs-Unterrichts sehr verdient gemacht“.⁸⁴

In einem weiteren Führungszeugnis mit Datum vom 30. März 1822 wurde Pfarrer Wagner „auf sein Ansuchen“ von August Graf Auersperg auf Schloß Deinzendorf⁸⁵ „zur Steuer der Wahrheit bestätigt“, daß er „seit acht Jahren, als er als Orts-Seelsorger zu Waitzendorf sich befindet, stätts zur vollsten Zufriedenheit in jeder Hinsicht, der Gemeinde Waitzendorf und Mir, seine obgelegenen Amtspflichten verrichtete, und daher durch dieses Zeugniß meinen wärmsten Dank für seinen Eifer und Fleiß erhält“. Zu Auersperg scheint Wagner nähere Beziehungen gehabt zu haben. Er kannte ihn bereits von seinen Linzer Jahren, war jener doch damals „Präsident der Landesregierung ob der Enns und Landeshauptmann zu Linz“.⁸⁶ Aber auch Wagners erwähnte Seelsorgetätigkeit in Deinzendorf ergab Kontakte, da sich diese Herrschaft 1808 - 1822 im Besitz der Grafen von Auersperg befand.⁸⁷

Der Umstand, daß Wagner sich selbst zweimal um eine Bestätigung seines guten Lebenswandels bzw. der gewissenhaften Erfüllung der Amtspflichten bemühte, stimmt etwas nachdenklich. Waren ihm in dieser Hinsicht von irgendeiner Seite Vorwürfe gemacht worden?

⁸¹ Ebd., Schreiben von Bischof Hohenwart an Prof. Wagner, Linz 15. Juli 1813.

⁸² DAW (wie Anm. 75), 707.

⁸³ = Pulkau bzw. Unterretzbach.

⁸⁴ Archiv des Schottenstifts Wien, Scrin. 165/14.

⁸⁵ Wolf Augustin Christian Carl Gottfried Graf von Auersperg (geb. 1741) wurde am 27. Jänner 1791 zum „Präsidenten der NÖ. Landesstelle ob der Enns“ ernannt (OÖLA, Hofresolutionen Hs. 28, S. 54 f.) und verabschiedete sich brieflich am 16. November 1804 (OÖLA, Archiv der Landesregierung Sch. 56 7/41 Zl. 178); er dürfte also um die Jahreswende 1804/05 sein Amt aufgegeben haben. Als Mitglied des „Geheimen Rates“ begegnet er letztmals im Hofschemas für das Jahr 1822, sein Todesjahr muß also um diese Zeit liegen. Diese Auskünfte verdanke ich Herrn Mag. Peter Zauner vom Oberösterreichischen Landesarchiv; vgl. auch *Franz Karl Wißgrill*, Schauplatz des landsässigen Nieder-Oesterreichischen Adels vom Herren- und Ritterstande Bd. 1, Wien 1794, 279.

⁸⁶ *Wißgrill* (wie Anm. 85), 279.

⁸⁷ Dankenswerte Mitteilung von Dr. Johann Weißensteiner (Wien).

Die letzten Lebensjahre

Mit Ende des Kalenderjahres 1824 kehrte Professor Wagner aus gesundheitlichen Gründen in das Schottenstift zurück.⁸⁸ Er stand damals im 65. Lebensjahr.

Die Theologische Fakultät der Universität Wien ehrte Wagner am 4. Dezember 1828, indem sie ihn zum Mitglied des Fakultätskollegiums machte. Für das Studienjahr 1829/30 wurde er zum Prokurator der Sächsischen Nation und für das Jahr darauf (1830/31) sogar zum Dekan der Theologischen Fakultät bestellt.⁸⁹

Wagner stand im 76. Lebensjahr, als er am 4. Juni 1836 im Schottenstift starb. Die Beisetzung erfolgte am Stiftsfriedhof in Breitenlee bei Wien. Sein Abt Sigismund Schultes fügte „der eindrucksvollen Aufzählung all der erreichten Würden, Ehrenämter und Auszeichnungen des Verstorbenen den Grabspruch“ hinzu: „Invenietis requiem animabus vestris“ (Mt 11,30).⁹⁰

Veröffentlichung

Predigten bey dem akademischen Gottesdienste in Linz, Linz 1809.

⁸⁸ Habacher, Wagner (wie Anm. 1), 295.

⁸⁹ Ebd.

⁹⁰ Ebd.; zu Abt Sigismund Schultes (1831 - 1861) vgl. Brunner, Benediktinerbuch (wie Anm. 7), 412.